

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Feschele“

Druck und Verlag von Emil Mading, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 51.

Herborn, Sonntag, den 1. März 1914

12. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Als bemerkenswertere Tatsache auf dem Gebiete der inneren Politik ist in dieser Woche das Aufsteigen der sogenannten

Zabernkommission

zu bezeichnen, d. h. der 25. Kommission des Reichstages, der die Initiativanträge auf einheitliche Regelung der militärischen Machtbefugnisse zur Beratung überwiesen worden waren. In der Kommission wurden einfach alle sozialdemokratischen und volksparteilichen Anträge am Donnerstag abgelehnt, so daß man notgedrungen das auferlegte Mandat dem Plenum zurückgeben mußte. Man darf gespannt sein, wie dieses sich nunmehr zur Sache verhalten wird.

Die Beratungen im

Reichstag

eröffneten sich der Hauptsache nach auf den Etat der Marineverwaltung und den des Reichseisenbahnnetzes, während

Das preussische Abgeordnetenhaus

nach der die zweite Lesung des Etats des Innern volle dreizehn Sitzungstage in Anspruch nehmenden Debatte sich mit dem Etat des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, oder kürzer mit dem Bauetat, beschäftigte, zu dem bekanntlich die Verwaltung der Eisenbahnen und der Kanäle ressortieren.

Das Herrenhaus

hatte zu Beginn des zweiten Beratungstages die Novelle zum Landesverwaltungs-gesetz an die Kommission zurückgewiesen, das sog. Ausgrabungsgesetz erledigt und sich dann auf eine Woche vertagt; nach deren Verlauf der Entwurf zum Landesverwaltungs-gesetz in der Fassung der Kommission — oder vielmehr, da diese nichts weiter daran geändert hatte, in der früheren Fassung — zur Annahme gelangte, worauf man sich auf unbestimmte Zeit vertagte.

Infolge des Ausfalles der in letzter Zeit abgehaltenen

Reichstagswahlwahlen

in den Wahlkreisen Kehl-Offenburg, Köln-Land und Jersing ergab sich hinsichtlich des Majoritätsverhältnisses eine kleine Verschiebung zugunsten der Rechten und des Zentrums, die nunmehr gegenüber der vereinigten Linken eine freilich sehr fragwürdige, lediglich auf den Zufall gestützte Mehrheit besitzen.

Die Welfen

geben immer noch keine Ruhe. Trotz der Erklärung des Herzogs von Braunschweig und der des Reichslanzlers hielten sie in einer jüngst abgehaltenen politischen Versammlung an der Version fest, daß sie die Ansprüche des Hauses Cumberland auf Hannover mit voller Unterstützung des Herzogs selbst verteidigten. So richtet sich die welfische Agitation anscheinend jetzt in erster Linie gegen die Person des jungen Herzogs, dem sie durch derartige Auslegungsversuche die Absicht einer bewußten Doppelzüngigkeit unterstellt. Hoffentlich erteilt dieser in Kürze endlich einmal den Reglern eine energische, in keiner Weise mehr verdrehbare Abfuhr!

Im das Wiener Parlament wieder arbeits- und die Regierung wieder lebensfähig zu machen, hatte der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh kürzlich

die deutsch-böhmischen Ausgleichsverhandlungen

wieder aufgenommen, mit deren Gelingen er steht und fällt. Aber diese Verhandlungen haben sich unerwartet rasch auf gründlichste zerklüftet, da die Regierung die Deutschen in überraschender Weise vor den Kopf gestoßen werden, so muß sie ihnen neue, aber wirklich annehmbare Vorschläge machen. Allerdings käme dann alles darauf an, wie weit der Kampfesmut der Tschechen geht.

Zwei für seine Existenz gefährdende Kammer-

Ablagen

das französische Kabinett Doumergue

in jüngster Zeit glücklich überstanden: Die Regierungs-erklärung über die Einschränkung der Epidemien im Heere sowohl wie das „Steuerzwölftel“, eine Art Budgetprovisorium, wurden mit großer Mehrheit angenommen. Indes hinaus, das Kabinett noch lange nicht über alle Fährlichkeiten Dubios; denn noch harren seiner eine Interpellation Dubois über die Finanzpolitik der Regierung, die Entscheidung des Senats über das Prinzip der Einkommensteuer, nicht zu gedenken der Wahlreform. Bis jetzt hat es mehr als zwei Monate als Kabinett mit seinem Savieren zwischen rechts und links Glück gehabt; vielleicht bleibt ihm das Glück auch noch weiter treu.

Griechenlands Antwort

auf die Kollektionsnote der Mächte ist nun auch erfolgt. Von besonderer Wichtigkeit dürfte der Umstand sein, daß darin die Frage der Garantien für den dauernden und ruhigen Besitz der Hellos zugesprochenen Inseln aufgeworfen wird, was als ein Versuch Benizelos' zu werten sein dürfte, diese Inseln mit Hilfe der Dreiverbandmächte in einer griechenland günstigen Weise zu lösen. Darüber nun, daß die Dreiverbandmächte sich auf die Uebernahme einer derartigen Garantie nicht einlassen werden, kann ein Zweifel wohl nicht bestehen. Auf jeden Fall bedeutet indes diese Stellungnahme der griechischen Regierung eine bedenkliche Verschärfung der endgültigen Lösung der Inselfrage, die möglicherweise nicht ohne Rückwirkung auf die Stellung der Mächte zueinander bleiben wird.

Dem von den Mächten als Herrscher über das aus bestimmten Prinzen zu Wied wurde von den berufenen Vertretern des neuen Staatengebildes nunmehr offiziell

die Krone angeboten, und der Prinz hat sie auch, wie vorausgesehen war, angenommen. Bevor er jedoch sein Amt antritt, mußte er noch in Petersburg seine Karte abgeben, wie er es bereits in London und Paris getan hat. Lieber die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse im Skiptarenlande herrscht übrigens noch einige Unklarheit; namentlich ist die Frage, wer das erste Kabinett des Fürsten leiten soll, noch ungelöst. Dazu ist der Staat plötzlich vor eine neue Schwierigkeit gestellt, indem die norddeutschen Griechen vom neuen Albanien trotz des Versprechens des Mutterlandes nichts wissen wollen und jetzt auf eigene Faust versuchen, ihren Anschluß an Hellas dadurch zu erzwingen, daß sie mit „Unabhängigkeit“ drohen.

Die Benton-Affäre dürfte wohl in der

megitanischen Krise

eine entscheidende Wendung nach sich ziehen. Jedenfalls hat in Washington der gewaltsame Tod dieses einen britischen Untertanen mehr Bestürzung erregt, als der von hundert amerikanischen Bürger, die in letzter Zeit in dem anarchischen Staate Chihuahua ihr Leben verloren. Die Regierung der Vereinigten Staaten weiß eben, daß die öffentliche Meinung in England keinen Spaß zu verstehen pflegt, wenn es sich um die Ermordung britischer Untertanen in fremden Ländern handelt, und sie sieht voraus, daß sie von der britischen Regierung gezwungen werden könnte, unter allen Umständen auf vollster Genugtuung zu bestehen, in welchem Falle man im Weißen Hause zu Washington genötigt würde, entweder selbst zu intervenieren, oder aber seine Ohnmacht einzugestehen und England zu erlauben, ohne Rücksicht auf die Monroe-doktrin den Schutz seiner Untertanen in die eigene Hand zu nehmen.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat nahm in seiner Sitzung am Donnerstag den Antrag auf Errichtung einer Abrechnungsstelle im Schiedsverfahren an. Die Zustimmung wurde erteilt dem Entwurfe eines Gesetzes betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsetat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1913 und der Ergänzung eines Entwurfes des Haushaltssetats für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1914. Den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurden die Änderungen der Grundzüge über die Befehung von Stellen mit Militärangestellten und der Entwurf von Ausführungsvorschriften über Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheere usw. eingestellte Söhne.

Sachsen, das Reich und die Einzelstaaten. In der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags ergriff bei der fortgesetzten Beratung des Etatsentwurfs „Sachsens Vertretung im Bundesrat“ am Donnerstag der Finanzminister von Sendewitz in später Abendstunde das Wort und erklärte u. a., die Regierung müsse den Gedanken ablehnen, daß sie aus Rücksichtnahme auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Bundesstaaten der Wehroverlastung Schwierigkeiten gemacht hätte. Die Reichserbschaftsteuer sei von der Regierung nicht als ein so erhebliches Uebel angesehen worden; sei sie doch eine indirekte Steuer, mit der sich die Einzelstaaten abgefunden hätten. Aber die Vermögenszuwachssteuer sei eine direkte Steuer, sie bedeute einen schweren Eingriff des Reichs in die Finanzhoheit der Einzelstaaten. Bei den indirekten Steuern sei man noch keineswegs an der Grenze der Möglichkeiten angelangt, es gebe noch eine Anzahl entbehrlicher Genußmittel, die eine Mehrbelastung recht wohl tragen könnten. In dem Maße, in dem die Einzelstaaten an direkten Steuern verloren, verloren auch die einzelstaatlichen Parlamente an Einfluß und Bedeutung. Um die günstige Ausgestaltung der Handelsverträge sei die Regierung ernstlich besorgt. Sie werde Gelegenheit nehmen, vor Abschluß der Handelsverträge die Interessenten im Lande zu hören. An der bewährten Schutzpolitik werde die Regierung nach wie vor unbedingt festhalten.

Fehr. von Rechenberg Reichstagskandidat? Das Zentrum will den früheren Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Fehr. von Rechenberg, in den Reichstag wählen lassen. Wie nämlich die „Köln. Vztg.“ mitteilt, ist man auf Anregung aus Berliner parlamentarischen Kreisen hin im Wahlkreise Braunsberg-Hellberg dem Gedanken nähergetreten, dem foeben in den Ruhestand getretenen früheren Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Wirklichen Geh. Rat Fehr. von Rechenberg, die Kandidatur anzubieten.

Eine reichsländische Liga. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Zweiten Kammer des Landtages Dr. Rüdlin fand am Donnerstag im Strahburger Landtagsgebäude eine von dem Landtags- und Reichstagsabgeordneten Haus einberufene Versammlung zur Gründung einer Liga zur Verteidigung Elbfisch-Lothringens statt. Zahlreiche Mitglieder der Ersten und Zweiten Kammer sowie Vertreter der Presse waren erschienen. Alle Parteien waren vertreten. Die Versammlung stand einmütig auf dem Standpunkt, daß eine Liga gegründet werden solle. Es wurde eine Kommission, bestehend aus fünf Mitgliedern der Ersten und acht Mitgliedern der Zweiten Kammer sowie vier Vertretern der Presse gewählt. Den Vorsitz in der Kommission übernahm Dr. Rüdlin.

Konflikt in Hessen. Anlässlich der Beratungen zur Besoldungsvorlage gab der Staatsminister Dr. von Ewald in der Zweiten Kammer am Donnerstag eine längere Erklärung ab, in der er feststellte, daß die Regierung den Vorschlägen der Zweiten Kammer nicht zustimmen könne, sondern auf ihrem Standpunkte beharren müsse. Der Berichterstatter des Abgeordnetenhauses erklärte hierauf,

daß auch der Finanzausschuss einmütig bei seinen Beschlüssen bleiben werde, und stellte den Antrag, ohne Besprechung die Vorlagen nach den Vorschlägen des Ausschusses anzunehmen, worauf die Beschlüsse zur Besoldungsfrage einstimmig en bloc angenommen wurden.

Deutscher Reichstag.

223. Sitzung.

§ Berlin, 27. Februar 1914.

Im Reichstage wurde heute die allgemeine Erörterung des Etats der Reichseisenbahnverwaltung bei dem Etats-titel ihres Chefs fortgesetzt. Keineswegs neu, aber doch in dieser Verhandlung seltener vorgebracht war die Forderung des Zentrumsredners Coßmann, die Bahnüberschüsse nur zu Verkehrsverbesserungen und zur Erhöhung der Arbeiterlöhne zu verwenden. Der Fortschrittler Röser trat noch einmal für die Schlafwagen 3. Klasse ein und befragte die Gewährung von Arbeiterfahrkarten für längere Strecken. Der Minister von Breitenbach will über 50 Kilometer nicht hinausgehen. Er wiederholte dann, daß auch bei geringerem Verkehr möglichst keine Arbeiter entlassen werden, daß die Industrie der Reichslande mit Aufträgen ausreichend beschäftigt werde usw. Neu war die Forderung Dr. Werners-Giehn (Wirtsch. Vzg.), das „Berliner Tageblatt“ vom Bahnhofsvorkehrer auszuschließen. Der Elbfischer Dr. Haegy betonte im Gegenlag zu den früheren Darlegungen des Ministers, daß Elbfisch-Lothringen auch mit eigenen Landesbahnen ein sehr gutes Geschäft machen würde. Es würde sparsamer wirtschaften und nicht nur nach strategischen Rücksichten bauen. Dem Minister von Breitenbach kann man den Wunsch nachfühlen, die Kritik möchte sich doch auch einmal mit den guten Seiten seiner Maßnahmen beschäftigen. Dieser Bitte zu entsprechen, beehrte sich der Nationalliberale Jäger. Er dankte dem Minister für die neue Lohnordnung; vergaß es aber gleichwohl nicht, unmittelbar darauf ein ganzes Füllhorn von Wünschen über ihn auszuschenken. Auch die Reden des Zentrumsmitgliedes Schürmer und des effizienten Sozialdemokraten Reirates wimmelten von mehr oder minder oft gehörten Forderungen, unter denen Staatsarbeiterrecht und eigene reichsländische Landesbahnverwaltung die wichtigsten waren. Der Minister steht diesen Forderungen bekanntlich ablehnend gegenüber.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

§ Berlin, 27. Februar 1914.

6. Sitzung. Im Herrenhaus gab es heute zunächst eine Neuauflage der Beratung des Landesverwaltungs-gesetzes, das bekanntlich vor acht Tagen noch einmal zur Nachprüfung an die Kommission zurückverwiesen war. Es präferierte sich heute allerdings in unveränderter Gestalt; der Verschönerungsversuch in der Kommission war ohne Erfolg geblieben, und so wurde denn das Gesetz schließlich in der Kommissionsfassung einstimmig angenommen. Die Erledigung des Gesetzes über die Bearbeitung der Auseinandersetzungsangelegenheiten in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen erforderte nur eine kurze Debatte, und das Gesetz über die Zuständigkeit in Schulsachen wurde ohne Debatte angenommen. Auch der Rest der Tagesordnung, der weniger wichtige Materien enthielt, machte weiter keine Schwierigkeiten, so daß die Sitzung schon vor vier Uhr ihr Ende erreichen konnte. Die nächste Sitzung konnte der Präsident noch nicht ansetzen, da das Fideikommissgesetz noch nicht spruchreif ist und erst abgewartet werden muß, wann der Etat an das Haus gelangen wird.

Abgeordnetenhaus.

§ Berlin, 27. Februar 1914.

38. Sitzung. Im Abgeordnetenhaus bewilligte man heute nach debatteloser Erledigung zweier Gesetzentwürfe über Grenzberichtigungen dem Eisenbahnminister sein Gehalt. Nach einer Debatte über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde Lehe bei Bremerhaven war die allgemeine Besprechung geschlossen, und es ergoß sich in der Einzelberatung eine Flut von Einzelwünschen, die größtenteils lokale Interessen berührten. Man sprach über Arbeiterkontrollen, Mietstajernen, Dünenbeschädigungen, verlangte besseren Küstenschutz, Regulierung der Rogat und anderer Wasserläufe. Die Herren Regierungskommissare hatten reichlich zu tun, um in den einzelnen Fällen Rede und Antwort zu stehen. Das Ordinarium wurde schließlich erledigt, und das Haus vertagte die Weiterberatung auf Sonnabend.

Ausland.

Ungarn.

Zum Vorbenannt in Debrecin

wird von dort gemeldet, es sei so gut wie erwiesen, daß die zwei aus Rumänien gekommenen Reisenden Mandiczescu und Kram als Täter in Betracht kommen. Gegenwärtig forsche man auch nach einer gewissen Frau Bogarsky, die zur Zeit des Attentates in Debrecin weilte und unmittelbar danach aus der Stadt verschwunden war. Die rumänische Presse äußert sich mißbilligend über den Anschlag in Debrecin. Die offiziöse „Independance Roumaine“ protestiert gegen die Behauptung einzelner ungarischer Blätter, daß Rumänen die Urheber seien; man könne nur annehmen, daß das Attentat das Werk von

Leuten sei, welche ein Interesse daran hätten, die Beziehungen zwischen Maggaren und Rumänen zu vergiften.

Das „autonome“ Epirus.

Der Organisator der epirischen Aufstandsbewegung, Zographos, begab sich von Athen nach Argorakastro, das zum Sitz der Regierung des autonomen Epirus erwählt werden soll. Die griechische Regierung, die entschlossen sein soll, die Ausbreitung der Bewegung zu hindern, forderte drei Metropolitent und Mitglieder der autonomen Regierung auf, sich nach Janina zu begeben, doch weigerten sich diese, dem Wunsch der griechischen Regierung Folge zu leisten.

Zeitungskrieg zwischen Serbien und Bulgarien.

Die gesamte Sofiaer Presse spricht sich mit Entrüstung über die drohende Sprache des serbischen offiziellen Blattes „Samouprava“ aus, die die friedlichen Erklärungen des Belgrader Kabinetts lägen straft. Die Blätter heben hervor, daß Bulgarien niemand herausfordere, aber nicht gesonnen sei, seine Geschichte in die Hände der Serben oder Griechen zu legen.

Kleine politische Nachrichten.

Der österreichische Reichsrat wurde auf den 5. März anberufen.

In einer Eingabe an die Regierung protestierten der Abgeordnete Senar der Prager deutschen Universität und das Professorenkollegium der deutschen Technischen Hochschule gegen die deutsch-böhmischen Ausgleichsvorlagen; die letzteren erklärten, unter Umständen gezwungen zu sein, den Ort ihrer Wirksamkeit aus Prag in die Mitte des deutschen Sprachgebiets nach Nordböhmen zu verlegen.

Der mit der Untersuchung über den Gesundheitszustand der französischen Armee beauftragte Kammerauschuss trat am Donnerstag zusammen und setzte fünf Unterausschüsse ein, welche die Aufgabe haben, in den verschiedenen Armeekorps die erforderlichen Untersuchungen an Ort und Stelle einzuleiten.

Der Verband der französischen Grubenarbeiter berief die Sekretäre der Bergarbeiterverbände für nächsten Sonntag zu einer Zusammenkunft nach Paris ein, um über die Einstellung oder Fortsetzung des Streiks zu beschließen.

In London fand am Donnerstag unter den Auspizien des Kanaltunnel-Komitees des Unterhauses eine große Versammlung von Geschäftsleuten statt, an der Vertreter des Kriegeministeriums und anderer Regierungsämter teilnahmen. Die Versammlung nahm einstimmig einen Beschluß zugunsten des Baues eines Kanaltunnels an. Es wurde betont, daß der Tunnel für Englands Handel von großem Nutzen sein würde, während er in Kriegszeiten leicht mit Dynamit zerstört werden könne.

Wegen der Einführung neuer städtischer Steuern wurde am Mittwoch in Valencia (Spanien) ein allgemeiner Ausstand erklärt. Der Ministerpräsident lehnte es ab, eine Abordnung der Ausständigen zu empfangen, da diese ihre drohende Haltung bisher nicht aufgegeben haben.

Der Fürst von Albanien, Wilhelm I., traf am Freitag in Petersburg ein, wurde auf dem Bahnhofe von einem Hilgeladjutanten des Kaisers, der dem Prinzen für die Dauer seines Aufenthaltes attached ist, empfangen und in Hofwagen zum Winterpalais geleitet, wo für den Prinzen Zimmer bereit gehalten wurden; mittags wurde der Fürst vom Zaren in Audienz empfangen. Der Aufenthalt des Fürsten ist auf zwei Tage berechnet.

Die Explosion in Rummelsburg.

Ueber die Ursachen der Rummelsburger Katastrophe ist zurzeit nur so viel bekannt, daß sie durch die Explosion eines Nitriergefäßes herbeigeführt wurde, wobei die Nitrobenzolfabrik völlig zerstört wurde.

Wie der „Deutschen Tageszeitung“ von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, ist die Ursache der verhängnisvollen Explosion in der Anilinfabrik nicht festgestellt. Der explodierte Kessel war eben erst neu angelegt und geprüft worden. Am Donnerstag wurde er zum ersten Male benutzt. Es war ein offener Kessel mit einem Rührwerk, der 20 000 Liter Nitrobenzol enthielt. Die Explosion entstand nach den bisherigen Ermittlungen durch irgendeine äußere Einwirkung, deren Art durch Sachverständige noch

nicht festgestellt werden konnte. Eine Entnahme schlug empor, und unter einem donnerähnlichen Knall brach alles zusammen. Der Vorgang des Nitrierens besteht darin, daß man in eine andere Substanz unter ständigem Rühren langsam Salpetersäure einfließen läßt. Dies geschieht namentlich auch bei Herstellung der neuzeitlichen Sprengmittel. So entsteht durch die Verbindung von Karbol- und Salpetersäure die den französischen Sprengstoffen zugrunde liegende Pikrinsäure und durch Verbindung von Salpetersäure und Glycerin des demselben Zwecke dienende Nitroglycerin. Bei der Anilinfabrikation vermischt man nun Salpetersäure mit Benzol und erhält so Nitrobenzol, aus dem durch Zusatz von Eisen und Salzsäure das Anilin, der allgemein bekannte Farbstoff erzielt wird. Da bei dem Zustießen der Salpetersäure zu diesen anderen Substanzen eine starke Erwärmung eintritt, so entsteht dabei immer die Gefahr einer Explosion, der man möglichst durch entsprechende Wasserführung von außen entgegenzuarbeiten versucht. Ob nun bei dem eben erst eingestellten Nitrierapparat irgendeine Einrichtung am Kühler oder anderer Stelle verlagert hat, oder ob irgend ein nicht voraussehender Unglücksfall vorlag, wird sich wohl nicht mehr aufklären lassen.



Unsere heutige Skizze gibt ein Bild von der Trümmerstätte. Das etwa 10 Morgen bedeckende Gelände der Anilinfabrik, das zum größten Teil mit zahlreichen einzelnen, meistens zwei und dreistöckigen Gebäuden bebaut ist, zeigt ein Bild furchtbarer Verwüstung. Auch weit von dem eigentlichen Herd der Explosion stößt man bei jedem Schritt auf große Trümmerhaufen. Fast keine der vielen tausend Fabrikfenster der einzelnen Gebäude ist ganz geblieben, und man muß sich förmlich einen Weg durch die Glascherbenhaufen bahnen, die alle Wege übersät haben. Je näher man an die Nitrobenzolfabrik herankommt, um so mehr häufen sich die Zeichen der Verwüstung. Schon die rings um das zerstörte Fabrikgebäude belegenen Häuser sind wenig mehr als Trümmerhaufen. Die meterhohen massiven Mauern weisen Risse und Sprünge auf, und noch schlimmer sieht es im Innern dieser Baulichkeiten aus. Das Mobiliar und die maschinellen Einrichtungen sind zum größten Teil zerstört, die großen eisernen Rohre sind aus den Wänden gerissen und hängen oder liegen zerbrochen umher, übersät mit Stuck und Scherben. Das Nitrobenzolgebäude, das eigentlich aus zwei nur durch einen schmalen Gang getrennten Häusern bestand, ist vom Erdboden weggerastert, nur einzelne Eisenteile und Mauerreste, die jeden Augenblick einzustürzen drohen, ragen aus der Erde hervor. Die rauchenden Trümmer wurden ständig unter Wasser gehalten. Erst in den Abendstunden war das in dem zerstörten Kessel befindliche Benzol ausgebrannt und damit die Gefahr weiterer Explosionen beseitigt. Gegen 8 Uhr konnte man mit den Aufräumarbeiten beginnen.

Wie jetzt festgestellt, haben zehn Personen bei der Explosionskatastrophe in der Rummelsburger Anilinfabrik

den Tod gefunden. Die Gerichte, nach denen sich nach drei Personen, die von einer anderen Firma zur Ausführung von Arbeiten nach der Fabrik geschickt worden seien, unter den Trümmern befinden sollten, sind unrichtig. Noch nicht geborgen waren am Freitagmittag die Leichen der Arbeiter Bothle und Pawlowski. Herzzerreißend waren die Szenen, die sich auf dem Fabrikhof abspielten, als die Angehörigen der Opfer dort erschienen. Von den Toten waren bis auf einen alle Familienväter, ebenso fast sämtliche Verletzte.

Nach den Befundungen eines Augenzeugen, der sich erst später meldete, habe sich die Explosion in dem Nitrierraum der Anilinfabrik für Anilinfabrikation in Berlin-Bichtenbe. folgendermaßen zugetragen: Ingenieur Bothle und eine Anzahl Arbeiter befanden sich in dem Gebäude, als plötzlich aus einem Nitrierapparat gelbliche Dämpfe entwichen, für alle ein Zeichen, daß Gefahr im Verzuge ist, und das Signal ins Freie zu flüchten. Es soll auch allen gelungen sein, herauszukommen, doch konnten sie ihrem Schicksal nicht mehr entrinnen, in dem Augenblicke, als sie erst wenige Schritte von dem Gebäude entfernt waren, erschütterte eine furchtbare Explosion die Luft. Das massive Gebäude stürzte wie ein Kartenhaus zusammen und bedeckte mit seinen Trümmern die Fluchtenden.

Nus Groß-Berlin.

Die Berliner Stadtkammer. Die Angriffe, die vor 8 Tagen der Berliner Stadtkammer gegen die Finanzpolitik des Oberbürgermeisters gerichtet hatte, wurden am Donnerstag in der Stadtverordnetenversammlung zurückgewiesen. Zunächst verurteilte der Oberbürgermeister Wermuth sehr eingehend, Berlins Finanzgebarung als falsch nachzuweisen. Wiederholt wies er auch auf seine Tätigkeit als Reichsschatzsekretär hin. Dem Sinken der Lebensschiffe ständen doch auch manche beruhigende Momente gegenüber. Die meisten der vom Stadtkammerer angegriffenen großzügigen Baupläne rührten nicht von ihm her, sondern er habe sie von seinem Vorgänger übernommen. Trotdem trete er für sie ein, und freue sich an ihnen mitgearbeitet zu haben. Im einzelnen wies der Oberbürgermeister nach, daß Berlins Belastung mit Steuern zu nichtverwendenden Zwecken im Vergleich zu anderen Städten, gering ist. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen bei uns 109 M., in Köln, Hannover, Charlottenburg und anderen Großstädten aber 390 M. Der Oberbürgermeister betonte schließlich, daß das Wort „größtzügige Wirtschaft“ ihm ebenso fremd sei, wie der Begriff „municipaler Verwaltungssinn“. Ein frischer Zug müsse in der Verwaltung sich zeigen. Jede Zeitschwendung führe nur dazu, daß sich die Aufgaben um so mehr zusammenballen. Nach dem Oberbürgermeister kamen die Fraktionsredner zum Wort, die sich fast ausnahmslos für die Auffassung des Oberbürgermeisters, also gegen die Sparmaßnahmen des Stadtkammerers aussprachen.

Die Stadtverordnetenversammlung von Charlottenburg sprach sich in ihrer Sitzung am Donnerstag für die Erhöhung des Kommunalsteuergesetzes von 100 auf 110 Prozent aus und beschloß außerdem die Einführung einer Lustbarkeitssteuer.

Geschichtskalender.

Sonntag, 1. März. 1481. Franz von Sickingen, * und Sickingen i. B. — 1809. Friedr. Chopin, Pianist und Komponist. * Jelagora Wola bei Warschau. — 1819. H. A. von Bardeleben, Chirurg. * Frankfurt a. O. — 1837. Georg Ebers, Orientalist und Romanhistoriker. * Berlin. — 1889. Alfred de Varnhagen, französischer Dichter und Staatsmann, † Vossy bei Paris. — 1871. Abiegung Napoleons III. durch die Nationalversammlung in Bordeaux. — 1871. Einzug der Deutschen in Paris. — 1873. David Livingstone, englischer Missionar und berühmter Afrikaforscher, † Afrika.

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Nachdruck verboten.

(36)

Schnell hatten sich beide Parteien verständigt. Die Soldaten wurden von einem Unteroffizier geführt, der kaum einen Blick auf den verwundeten Offizier getan hatte, als er auch schon schmerzbeengt ausrief: „Ach unser guter Offizier mußte also von diesen Bestien so zugerichtet werden!“ Er meinte bitterlich; als er dann das Ende der vier Soldaten hörte, die den Leutnant auf der Schlepppatrouille begleitet hatten, da hob er drohend die rechte Hand nach der Richtung, in der die Schwarzen geflohen waren, und rief aus: „Das sollt ihr Satanspack büßen. Für jeden Kameraden sollen zehn von Euch Kerlen über die Klingen springen.“

Er war ausgesandt worden, nach dem Verbleib der Patrouille des Leutnants zu forschen und sollte er sie treffen, mit ihr nach der Station zurückzuführen, die von wenigen Soldaten besetzt war. Sein Ziel hatte er erreicht. Schnell wurde zwischen zwei Pferden durch Ledergurte eine Tragbahre hergestellt und dann der Verwundete darauf gebettet.

Schnell und unangefochten erreichte der kleine Trupp dann am Vormittage die Feste, aus der erst vor einigen Tagen unter Bedeckung des größten Teiles ein Trupp Melomalesganten nach dem Süden abgegangen war.

Der Typhus hatte ganz schrecklich in den alten Gebäuden gewüthet, und keine Austrengung seitens des Arztes und des Sanitätspersonals konnte ihm Einhalt tun, so daß fast die Hälfte der Besatzung im Lazarett lag, zu dem bald alle Gebäude umgewandelt worden waren. Jetzt lagen zum Glück keine Kranken hier, da ja vor einigen Tagen erst die Ablösung aus dem Süden gekommen.

Dafür aber war der neue Kommandant, Oberleutnant von Ehrenstein, gleich auf seinem Patronenlängengange schwer verwundet und vier Leute ermordet worden. Ein banges Schweigen herrschte, als die kleine Truppe ihren Einzug hielt. Finster blickten die Soldaten, als sie den geliebten Führer auf Geheiß des Unteroffiziers in das Lazarett trugen. Behutsam saßen sie zu, um ihm nur ja keine Schmerzen zu bereiten. Und während der Unteroffizier dem Arzte, der jetzt das Kommando führte, von dem Vorgefallenen Meldung erstattete, umringten die Soldaten die beiden Jäger, um Näheres über den Fall zu erfahren.

Im Lazarett hatte inzwischen der Arzt die Wunden des Leutnants untersucht und sorgfältig verbunden. Sein ernstes Gesicht war zuversichtlicher geworden, und als der Verwundete dann in einem Bett lag, da lächelte er der Krankenpflegerin, die ihm hilfsreich zur Seite gestanden hatte zu und meinte: „Wir werden ihn schon durchbringen, Schwester Marie. Eblere Teile sind nicht verletzt worden. Aber immerhin

macht mir der kolossale Blutverlust noch Sorge. Die Pflege übernehmen Sie doch wohl?“

Und als die Krankenpflegerin, deren Gesicht erblaßt war, keine Antwort darauf gab, fuhr der Arzt, die Schwester besorgte betrachtend, fort: „Sie sehen zwar nicht besonders wohl aus, aber bei uns allen ist ja das auch kein Wunder, denn bei solchen übermenschlichen Ueberanstrengungen, wie wir sie hier durchgemacht haben, kann eben auf die Dauer niemand gesund bleiben.“

„Aber ich fühle mich durchaus nicht krank, Herr Stabsarzt,“ entgegnete die Krankenpflegerin. „Mir tut nur der arme Leutnant, der kaum ein paar Tage bei uns ist, so schrecklich leid.“

„Ja, ja, meine Liebe“, entgegnete ernst der Arzt. „Das ist im Kriege einmal nicht anders. Aber wenn es nach mir ginge, dann müßten diese Bestien in Menschengestalt, soweit sie in unsere Hände fallen, einfach hingerichtet werden. Doch ich schwöre hier und habe eine schwere Verantwortung mehr, denn nun bin ich Kommandant hier. Sie übernehmen doch mit dem Sanitätspersonal die Pflege?“

Die Krankenpflegerin bejahte leise, worauf der Arzt sie schnell verließ. Langsam Schrittes begab sich die Pflegerin in die Weißbleichbaracke, in der Oberleutnant von Ehrenstein in Fieberphantasien lag, bewacht von zwei Sanitätsoldaten.

Die Wärterin sandte beide hinaus und ließ sich auf einem Stuhle am Kopfende des Verwundeten nieder. Sie blickte nachdenklich über die jetzt leeren Betten. Vor wenigen Wochen noch, da hatte sie hier alle Hände voll zu tun, aber sie hatte gern ihres schwierigen Amtes gewaltet, hoffte sie doch, Vergessen von schwerem Leid zu finden, und nun kam vor einigen Tagen der neue Kommandant, den sie jetzt pflegen mußte und riß alte, längst vernarbte Wunden wieder auf. Lange sah sie sinnend da, aus ihren Augen rannen mannsbüchlich Tränen, und um ihre Mundwinkel zuckte es schmerzhaft, doch gewaltig bezwang sich das junge Mädchen, dessen Schönheit in dem herben Schmerz, in dem es sich befand, nur noch mehr aufblühte. Sie wollte nicht schwach sein. Die Vergangenheit mochte der Vergessenheit angehören.

Mit großem Eifer widmete sie sich der Pflege des Verwundeten, sie kam fast nicht aus dem Lazarett heraus, und so war sie auch den beiden Jägern noch nicht begegnet. Von dem Sanitätsfeldzeuganten hatte sie erfahren, daß beide im Besitze großen Goldreichtums sich befanden, den sie von hier aus mit der nächsten Feldpost nach der Bank von England absenden wollten. Wichtiger war die Unwissenheit der beiden allerdings der kleinen Belagerung und den Anstaltsfamilien in der Feste, denn der Wildreichtum der Gegend gab Gelegenheit, verschiedenes Wild zu schießen, das eine Abwechslung in den Speisezetteln brachte, die sehr willkommen war, umso mehr, da der ehemalige Viehreichthum der Anstalten durch Herzerobanden im Anfange des Aufstandes fast dezimiert worden war. Von den Schwarzen zeigte sich, seitdem Duval und Haberland auf der Station weilten, keine Spur mehr. Beide hatten oftmals tagelange Streifereien durch die ganze Umge-

gend veranstaltet, denen sich zuweilen auch mehrere Soldaten anschlossen, niemals bekamen sie auch nur einen der Eingeborenen zu Gesicht. Von einem solchen mehrstägigen Ausfluge waren beide nach der Station zurückgekehrt.

Da Duval und Haberland ihre Geschäfte erledigt hatten, so wollten sie in den nächsten Tagen wieder nach dem Süden aufbrechen, um das Goldland energisch abzubauen, doch beide auf ihren Streifereien vor bald Jahresfrist durch den Fall im Dvambolande entdeckt hatten.

Aber Haberland hatte schon auf dem ganzen Marsche nach der Station mit einer ihm unerklärlichen Müdigkeit zu kämpfen, dazu fröstelte ihn. Es bedurfte der Ausbietung seines ganzen Energie, nur um die Station zu erreichen. Hier gab er sich sofort in sein Bett, um sich niederzuliegen, während sein Gefährte dem Arzt und stellvertretenden Befehlshaber des Platzes Bericht über das Ergebnis der Erkundung erstattete. Gleichzeitig machte er auf den Zustand des Freundes aufmerksam. Als sich darauf der Arzt und Duval in dessen Bett begaben, fand der erstere seine Befürchtungen leider bestätigt. Haberland lag im higen Fieber und konnte die Eintretenden bereits nicht mehr. Während nun Duval nach dem Geheiß des Arztes kühlende Umschläge dem Freunde machte, hatte der Doktor sofort alles nötige angeordnet, daß der Kranke in der Isolierbaracke Aufnahme fand. Er hatte den Typhus in gefährlichster Form. Und nur ganz aufmerksame Pflege konnte hier helfen, wenn dem Fremdling überhaupt noch zu helfen war. Zum Glück war außer dem Kommandanten niemand auf der Festung krank, so daß das Pflegerpersonal ausreichte. Der Arzt dachte nach, wenn er die Pflege anvertrauen sollte. Schwester Marie, die einzige Krankenpflegerin, wollte er nicht damit belästigen, obwohl er ihr diesen Fall nur zu gerne übertragen hätte, aber sie war ihm in letzter Zeit sehr schlecht aussehend vorgekommen. Sie mußte unbedingt Ruhe haben. Gott sei Dank war der Oberleutnant auf dem Wege der Genesung, so daß seiner unerwünschten Pflegerin nun die so nötige Ruhe zu Teil werden konnte. Mit diesen Gedanken beschäftigt, hatte der Arzt sodann beschlossen, daß die Sanitätsoldaten die Pflege Haberlands übernehmen sollten. In seine Pflege teilten sie sich mit Duval. Der Erkrankte litt furchtbar, und oft mußten seine Wunden ihre ganze Kraft aufbieten, den Fiebernden im Bette zu halten. Der Arzt hatte bei jedem Besuche ein immer ernsteres Gesicht gezogen und auch Duval erklärte, daß er wenig Hoffnung habe, den Kranken am Leben zu erhalten. Da hörte die Krankenpflegerin Marie von dem schweren Falle, und sofort erklärte sie dem Arzt, als dieser dem Oberleutnant von Ehrenstein einen Besuch abstattete, daß sie die Pflege des Kranken übernehmen wolle, denn der Herr Oberleutnant bedürfte ihrer Pflege jetzt nicht mehr so notwendig, und sie habe sich in letzter Zeit ja vollständig wieder erholt. Der Arzt stimmte leichtfertig auf, denn wenn für Haberland vielleicht noch Hoffnung möglich war, so konnte nur Marie diese bringen.

Fortsetzung folgt.

Kurze Inlands-Chronik.

Der aus Apolda gebürtige Ingenieur Paul Beech, der Erfinder des Luftschiffes „B 1“, ist im 50. Lebensjahre im Marinehospital in Düsseldorf gestorben.

In Groß-Moynere bei Reg kam es am Faschachtsdienstag zu einer wüsten Schlägerei zwischen Deutschen und Italienern. Ein Deutscher wurde so schwer verletzt, daß er starb; ein zweiter liegt schwer danieder.

Auf der Steinföhlengewerkschaft „Charlotte“ in Ober-Oder (Oberschlesien) wurden sieben Bergleute durch herabstürzende Gesteinsmassen verschüttet. Bis jetzt wurde ein Bergmann schrecklich verstümmelt geborgen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 28. Febr. Unsere Theater-Gesellschaft Hedwig Rappennacher eröffnete gestern Abend mit dem Lustspiel „Im weißen Röhl“ seine diesjährige Saison. Wir können der Gesellschaft nur das beste Lob ausstellen und gleichzeitig bemerken, daß die Direktion über ein sehr künstlerisches Personal verfügt. Das Lustspiel „Im weißen Röhl“, welches sich im Salzammergut abspielt, war auf die einzelnen Rollen gut verteilt. Herr Adolf Lehmann verkörperte einen vorzüglichen Lampenfabrikanten und wußte durch seine Komik das Publikum in heiterer Stimmung zu halten. Ottilie, seine Tochter, zeigte durch ihr munteres Spiel eine volle Zufriedenheit. Josepha Vogelhuber, Wirtin zum weißen Röhl, Fräulein Anny Graf, zeigte durch ihr schneidendes und temperamentvolles Auftreten einer ersten Liebhaberin eine lobende Anerkennung. Die Herrn Herrmann Graf, Julius Guntner, Hans Allwing, Martin Rappennacher fanden bei dem Publikum ein volles Lob. Herr Kapellmeister Rabiko füllte die Zwischenpausen durch Klavierpiel aus. Das Spiel fand bei allen reichen Beifall, und können wir daher mit Recht den Besuch des Theaters bestens empfehlen.

Herborn, 28. Febr. Preussisch-Süddeutsche (Königl. Preussische) Klassenlotterie. Zur dritten Klasse liegen die Lose gegen Vorzeigung der Vorklassenlose zur Erneuerung bereit, die bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 9. März, abends 6 Uhr, zu erfolgen hat. Die Auszahlung der Gewinne der 2. Klasse fand am 25. d. Mts. statt. Am 13. März beginnt die Ziehung der 3. Klasse, in der 10 000 Gewinne im Betrage von Mk. 2277197, darunter zwei Hauptgewinne zu je Mk. 75 000 gezogen werden.

Besitzwechsel. Herr A. Schmidt, Inhaber der Gastwirtschaft „Zur Krone“, kaufte das von Herrn Lange früher innegehabte Hotel zu dem Preis von 35 000 Mark. Die Uebernahme erfolgt per 1. April dieses Jahres.

Die Angelegenheit der Versorgung alter Alleinstehender Leute und die Errichtung eines Altersheims für diesen Zweck ist in der letzten Zeit vielfach erörtert worden. Da unumwandelbar ein dringendes Bedürfnis vorliegt, hat sich, wie aus dem Aufruf hervorgeht, ein Kuratorium gebildet, das sich die tatkräftige Förderung der Sache zur Aufgabe gestellt hat. Wir wünschen diesem Werke der Barmherzigkeit eine wohlwollende Unterstützung, worauf bei dem großen Interesse gewiß mit Sicherheit gerechnet werden kann.

Auf die Lichtbildvorführung am Sonntag, abends 8 Uhr im großen Vereins-Saal wird hiermit (siehe auch Inserat) noch besonders hingewiesen. Herr Pfarrer Weyel aus Breisfeld wird Bilder eigener Aufnahmen zeigen. Ueberall hat die Vorführung den besten Eindruck gemacht. Der Ertrag ist für einen guten Zweck bestimmt.

Dillenburg, 28. Febr. Der Oberlehrer am hiesigen Königl. Gymnasium, Prof. Dr. W. Hoffmann, ist vom 1. April ab in gleicher Eigenschaft an das Königl. Gymnasium in Wiesbaden versetzt. Als Nachfolger des Direktors der Staatsbergwerke im Bezirk Wiesbaden, Oberberg- und Bergamt, ist als Direktor der Königl. Berginspektion Dillenburg, der Bergamt P. Rier, seither Bergwerksdirektor der Berginspektion Kronprinz zu Eusdorf bei Saarbrücken, vom 1. April d. J. ab ernannt.

Ehringshausen, 28. Febr. (Holzversteigerung.) Am Samstag, den 7. März, vormittags 11½ Uhr kommen in der Wirtschaft Ströhm an der hiesigen Gemeindeverwaltung von Ehringshausen, Kagenfurt, Dillheim, Berg- hausen, Werder, Niederlemp, Vechtingen und Alhar der Reihensfolge 246 Fm. Eichenstammholz, 34 Fm. Buchenstammholz, 17,5 Fm. Eichenstammholz und 5 Fm. Eichenbuchenstammholz zum Ausgebot. Auskunft wird auf Wunsch von dem Herrn Förster erteilt.

Weslar, 28. Febr. Unser Bürgermeister Herr von Jengen hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand seine Verlegung in den Ruhestand beantragt. Das Stadtverordneten-Kollegium hat dieser Bitte entsprochen. Die Stelle dürfte demnächst ausgeschrieben werden.

Wöhnenberg, 28. Febr. Von etwa 70 Landwirten aus Wöhnenberg und Umgebung wird die Gründung einer Dampf- molkerei beschlossen. Die Anstalt erhält ihren Sitz in Wöhnenberg.

Frankfurt a. M., 28. Febr. Die Fleischermesse und Schlachtereimesse am 1. März ab eine Verabschiedung der Ochsen- und Rindfleischpreise um 5 Pfennig das Pfund. — Die bei der Explosion im städtischen Elektrizitätswerk schwer verunglückten beiden Männer befinden sich nunmehr außerhalb aller Lebensgefahr. Leider sind sie, besonders Ingenieur Schneider, zu völligen Krüppeln geworden. Die Stadt übernahm jede weitere Fürsorge für die Armen.

Der Einbrecher Tomfic, der schon aus verschiedenen Gefängnissen und Zuchthäusern ausgebrochen ist, versuchte mehrfach aus dem Zuchthaus Roggenberg auszubrechen und wurde deswegen mit Handschellen versehen. Gestern hat er diesen mit den Ketten frumm gebogen und mit diesem Vorwärtz das Schloß seiner Handschellen geöffnet. Dann schloß er mit einem Gitterstab, den er von dem Fenster abgehoben hatte, ein Loch in die Wand. Er hatte die seinen Fluchtversuch bemerkt und verhindert.

Bad Korb v. d. G., 27. Febr. Zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen im Oberamtst- reis beabsichtigt der Kreisausschuß die Aufnahme einer weiteren Anleihe von 100 000 Mk.

* **Unterliederbach, 27. Febr.** Für den Neubau einer Schule beschloß die Gemeinde die Aufnahme einer Anleihe von 120 000 Mk.

Wied, 28. Febr. Auf einem hiesigen Ackerstück fand man einen gut erhaltenen großen Holzzirkel mit der Jahreszahl 1643.

Bad Nauheim, 28. Febr. Der Badebetrieb in den staatlichen Badehäusern beginnt Montag, den 2. März und wird vorerst in Betrieb genommen, wofür Thermenbäder und Sprudelbäder von Quelle 12, sowie Sals- wasserbäder zur Abgabe kommen. Das Badehaus 8 ist von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags geöffnet.

Dreieichenhain, 28. Febr. Hier sollen im Laufe des Sommers unter fachkundiger Leitung Ausgrabungen im sog. Schloßgraben der Burgruine stattfinden, die von besonderem Interesse für die Geschichte der sehr alten Burg sein werden. Die Ausgrabungen wurden schon in den Jahren 1910 und 1911 begonnen, aber inzwischen ausgelegt.

Alsenheim, 28. Febr. Der Bäckermeister Schnabel geriet gestern in Fauerbach unter seinen Wagen, als er einem andern Fuhrwerk ausbiegen wollte. Er wurde dabei auf der Stelle getötet.

Kassel, 28. Febr. An Stelle der üblichen Kommis- brote werden jetzt, wie der „Kass. Allg. Ztg.“ meldet, in der hiesigen Garnison des 11. Armeekorps die sämtlichen Mann- schaften auf einige Wochen mit Kommisbrot versorgt, die gegenwärtig in kriegsmäßiger Weise von den circa 150 zu einer kriegsmäßigen Feldbäckerei eingezogenen Reserve-Militär- bäcker hergestellt werden und zwar während der Marschbe- wegungen in den beweglichen und in Zelten untergebrachten Feldbäckereien. Die Brote sind halb so groß als die ge- wöhnlichen, weshalb die Mannschaften jedesmal gleich zwei Brote erhalten. Durch diese Uebungen soll festgestellt werden, ob die Feldbäckereien im Ernstfalle fähig sind, das ganze Armeekorps mit Brot versorgen zu können. Die ständigen Garnisonbäckereien liefern jetzt kein Brot.

Merlohn, 28. Febr. Im Faschachtsstübel begab sich ein Arbeiter, als Strohpuppe verkleidet, auf die Straße. Einige Burschen zündeten die Verkleidung an. Der Mann erlitt schwere Brandwunden und ist gestorben.

Berlin, 28. Febr. Eine große Freude wurde dem Kaiser, der zurzeit bei den Leibarztsbefürsorgern dient, zuteil. Er ist eines der vielen Patenfinder des Kaisers, und letzterer ließ sich deshalb am Donnerstag den Kaiser vor- stellen. Der Monarch überreichte Mide eine goldene Uhr mit dem kaiserlichen Schriftzug.

Neueste Nachrichten.

Plünderung eines Schlosses.

Paris, 28. Febr. Das Schloß des Grafen Desfior bei Piombino ist gestern Nacht von zwei Dieben heimgesucht worden. Die Verbrecher drangen während eines heftigen Sturmes in den Garten des Schlosses, erkletterten auf mit- gebrachten Strickleitern die hohe Mauer und drangen in das Kontor der Gutsverwaltung ein. Da sie den schweren Kassenschrank nicht erbrechen konnten, schlepten sie ihn mit sich in den Wald. Ein Jäger fand ihn erbrochen unter einer Baumgruppe unweit des Schlosses auf. Den Dieben fiel ungefähr eine Viertel Million Mark in die Hände.

Nach den gestern Abend von der spanischen und portugiesischen Grenze eingelaufenen Nachrichten über den Eisenbahnstreik ist der Eisenbahnverkehr Portugals mit dem Auslande fast zur Unmöglichkeit geworden. Nur mit erheb- lichen Schwierigkeiten kann der Inlandsdienst aufrecht er- halten werden. Die Minister dürfen sich nur unter den größten Vorsichtsmassregeln unter starker militärischer Be- wachung auf die Straße wagen. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, auch nur einen der Bombenwerfer ausfindig zu machen. Handel und Verkehr in Lissabon und in den Provinzen leiden empfindlich.

Von Räubern überfallen.

Petersburg, 28. Febr. In Werchnioulze im Sou- vernement Baronsch brach eine Räuberbande ins Bürger- meisteramt ein, ermordete 6 Person, raubten mehrere Tausend Rubel und zündeten schließlich das Haus an, das vollkommen in Flammen aufging.

Der Fürst zu Wied in Rußland.

Petersburg, 28. Febr. Gestern nachmittag hatte Fürst Wilhelm zu Wied eine längere Konferenz mit dem Minister des Aeußeren. Sodann stattete er mehreren Groß- fürsten und Großfürstinnen Besuche ab und nahm ein Diner auf der deutschen Botschaft ein.

Der Eisenbahnstreik in Lissabon.

Madrid, 28. Febr. Obwohl die telegraphischen Ver- bindungen mit Portugal jetzt vollkommen unterbrochen sind, so liegen doch von aus Lissabon kommenden Reisenden ge- nügende Nachrichten vor, um sich über die Zustände in Portu- gal ein einigermaßen klares Bild machen zu können. Aus den Berichten der Reisenden geht unwiderlegbar hervor, daß der Streik der Eisenbahner einen durchaus revolutionären Charakter angenommen hat. Die portugiesische Regierung soll von der Bewegung vollkommen überrascht worden sein. Sehr viele Streikende, unter denen sich auch eine Anzahl Anarchisten befindet, sind verhaftet worden. Jedoch befinden sich die Räubersführer noch in Freiheit. Gestern Abend be- setzten Truppen alle strategischen Punkte Lissabons. In den äußeren Stadtteilen hörte man deutlich Gewehrfeuer. An vielen Straßenecken explodierten Bomben. Kavalleristen mußten wiederholt mit blanker Waffe gegen die erregte Menge vor- gehen, die auf Seite der Streikenden steht. Dynamitattentate sind auf der Tagesordnung. Die Anarchie ist so groß, daß der öffentliche Sicherheitsdienst völlig gelähmt ist.

Der Pilgerzug der Arbeitslosen.

New-York, 28. Febr. Die allgemeine Arbeitslosig- keit in der Union hat jetzt dazu geführt, daß 200 Arbeitslose, mit Becken und Kochgeräten ausgerüstet, von San Francisco aus den langen Marsch nach Washington angetreten haben, um dem Kongreß eine Petition um Errichtung von Arbeits- nachweisen zu unterbreiten. Die Leute hoffen, auf ihrer 3 000 km langen Route verpflegt zu werden. Unterwegs soll die Schar der Arbeitslosen zu einer großen Armee an- schwellen.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Sonntag, den 1. März.
Trocken, meist heiter, vielfach neblig, milder Nachtfrost.

Schmackhafte Kost

ohne teure Zutaten ermög-
licht Maggi's Würze.

Die Düngung unserer Felder.

Der Düngung des Bodens wurde von jeher ein großer Wert zugewiesen. Stets brachten die Landwirte den Stallmist, den ihr Vieh produzierte, auf ihre Felder, um ihnen dadurch neue Kräfte zu- zuführen. Bei den früheren Preisen der landwirtschaftlichen Erzeug- nisse genügte auch die Stallmistdüngung, dem Landwirt ein genügen- des Einkommen zu sichern; bei dem späteren Sinken der Preise mußte er aber sehen, daß der Ertrag seiner Felder mit dem Erlös- den er hieraus zog, gleichen Schritt hielt, also sich steigerte. Da machte er die Erfahrung, daß der Stallmist in seiner steigenden Wirkung nur recht beschränkt blieb. Kein Wunder! Denn das Herausheben aller Produktionskräfte des Bodens durch den ver- mehrten Anbau besonders der Hackfrüchte, die besonders große An- sprüche an den Nährstoffgehalt im Boden stellen, wurde der natür- liche Nährstoffvorrat des Bodens erschöpft und die im Stallmist enthaltenen Nährstoffe genigten nicht mehr, den größer werdenden Ansprüchen des Bodens zu entsprechen; und so ging man dazu über, zu den Stallmist ersetzenden Mitteln zu greifen, zu den künstlichen Düngemitteln. — Es ist bekannt, daß die Pflanzen zu ihrem Ge- deihen 4 Nährstoffe bedürfen: des Stickstoffs, des Kalis, der Phos- phorsäure und des Kalks. Will, der moderne Landwirt höchsten Ertrag erzielen, so muß er sachgemäß mit Kunstdüngern neben Stallmist wirtschaften. Er muß also beachten, daß der Stallmist 3 Nährstoffe in sich vereint, während die einzelnen Kunstdüngemittel nur je einen Nährstoff enthalten. Um den Stallmist zu ergänzen oder zu ersetzen, müssen 3 Kunstdüngemittel angewandt werden, und zwar ein Stick- stoff, ein Phosphorsäure- und ein Kalidüngemittel. Es darf also mit andern Worten nicht einseitig gedüngt werden, zumal der Ertrag eines Ackers sich stets nach dem Nährstoffe richtet, der in geringster Menge im Boden vorhanden ist. Namentlich wird in dieser Be- ziehung bei der Kalidüngung gefordert, indem vielfach einseitig mit Stickstoff- und Phosphorsäuredüngemitteln allein gedüngt wird. Es ist erwiesen, daß außer den Getreide- besonders unsere Wiesen- und Kleefelder, namentlich die Acker, welche Hackfrüchte tragen, große Anforderungen an die Kaliverförmung stellen. Bezeichnet man doch die Kartoffel z. B. als eine „kalifressende“ Pflanze. Eine Verförmung des Bodens mit leicht löslichen, für die Pflanzen also leicht auf- nehmbar Kali, das im Rantit und 40 % Kalibingehalt enthalten ist, ist daher zur Erzielung von hohen Erträgen unerlässlich. Der Landwirt, der seine Felder voll ausnützen will, gibt neben einer ge- nügenden Stickstoff- und Phosphorsäuredüngung je nach der Frucht- art etwa beim Getreide 1—3 Zentner Rantit pro Morgen, bei andern Kulturen etwa 5—6 Zentner. Bei Anwendung von 40 % Kalibingehalt gibt er etwa den 3. Teil der genannten Rantitmengen. Dieses Düngesalz ist dem Rantit auf schweren Böden und bei star- ken Frostgezeiten. Das Ausstreuen erfolgt einige Wochen vor der Saat; den Rantit gibt man im Herbst auf leichtere Böden. Man berücksichtigt auch den Bedarf der Pflanzen an Kalk. Man gebe etwa alle 5—7 Jahre 10—12 Zentner Kalk auf den Morgen, je nach dem Kalkreichtum des Bodens.

Je öfter — je lieber. Wir bedürfen bei unseren Speisen viel mehr Abwechslung als bei unseren Getränken. Die meisten glauben, nur Bier, Wein oder Kaffee könne man täglich trinken, ohne mit der Zeit einen Widerwillen davor zu bekommen. Sie fassen schließlich das Vorurteil, daß man alles andere früher oder später „über“ bekommt. Das ist aber ein Irrtum! Der gesunde Rathreiners Malzkaffee ist ein Familiengetränk, welches seit über 25 Jahren täglich von Millionen immer wieder und immer mit steigendem Genuß getrunken wird. Weil er viel billiger ist als Kaffee, haben manche ein Vorurteil gegen Rathreiners Malzkaffee. Man bildet sich eben ein, etwas Billiges könne gar nicht gut sein. Rathreiners Malzkaffee ist aber billig und doch gut! Man gewöhnt sich leicht an ihn und gewinnt ihn jeden Tag lieber.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Theater in Herborn.

Gasthof zum Deutschen Haus.

Sonntag, den 1. März 1914
abends 8½ Uhr

Grosser Operettenschlager

Autoliebchen

Operette in 3 Akten.

Höhere

Vorbereitungs-Anstalt
„Reform“

Kehl a. Rh., Ecke Schul- u. Friedensstrasse.

Internat und Externat.

Vorbereitung für jede Klasse einer höheren Schule, überdies für die

Einj.-Freiw., Obersekunda, Prima- u. Abiturienten- Prüfung der Real-, Oberrealschule, des Gymnasiums sowie des Realgymnasiums.

Vorsteher:

Kais. Gymnasialdirektor z. D.
Dr. Fr. Hüttemann.

Nur staatlich geprüfte, akademische Lehrkräfte mit Fakultäten für alle Klassen eines Gymnasiums, einer Oberrealschule usw.

Königl. Oberförsterei Herborn. Holzverkauf.

Montag, den 2. März d. J., von nachmittags 2 Uhr an kommen bei Gastwirt Rehler zu Offenbach aus Distr. 77 Ueberenthaler-Tannen zum Verkauf: Nadelholz (meist Fichten): 65 Nm. Nussch. u. Nusspl. 2,20 Meter lang, 102 Nm. Scht. u. Kpl.

Nutz- und Brennholzversteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 3. März d. J., vormittags 10 Uhr auf dem Forsthause Neuhaus.

1. Schutzbezirk Dillenburg (Gegens. Franke) Distr. 31 Saulkopf: 38 Buchenstä. 4r Kl. = 27,87 Nm.

2. Schutzbezirk Thiergarten (Gegens. Gutsche) Distr. 6 u. 8 Dittich, 20 Dornbach, 35, 36 Vogelstorb. Eichen: 1 Nm. Nussknüppel 2,4 Meter lg., 5 Nm. Kpl., 125 Nfr. Wellen, 1 Nm. Reiser 1r Kl. Buchen: 1 Stamm 1r Kl. = 2,24 Nm., 4 dergl. 3r Kl. = 6,24 Nm., 76 Stä. 4r Kl. = 48,33 Nm., 22 Nm. Nussch. 432 Nm. Scheite, 209 Nm. Kpl., 9190 Nfr. Wellen, 17 Nm. Reiser 1r Kl. Nadelholz: 3 Nm. Nussch. u. Kpl. 2,5 Meter lang, 112 Nm. Scht., 69 Nm. Kpl., 305 Nfr. Wellen.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberheld verleiht Freitag, den 6. März, vorm. von 10 Uhr bei Wirt Schmidt in Eifenroth aus den Forstorten Gerhardsberg (Distr. 50a, 51, 52a), Wäldersheiden (Distr. 58a), Heufahrt (Distr. 59a) des Schutzbez. Moorsgrund (För. Beh.) etwa: Eichen: 2 Nm. Scht. Buchen: 609 Nm. Scht., 345 Nm. Kpl., 1470 Wln. 3r Kl., 184 Nm. Nfr. 1r Kl.

Jagd-Verpachtung.

Samstag, den 7. März d. J., nachmittags 3 Uhr kommt in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten die hiesige Gemeindejagd mit einer Gesamtfläche von 819 ha und zwar 135 ha Walb, 234 ha Viehweide und 450 ha Ader und Wiesen vom 3. August d. J. ab auf einen weiteren Zeitraum von 9 Jahren zum öffentlichen Ausgebot. Die Verpachtungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Eifenroth, den 18. Februar 1914.

Der Jagdvorsteher:
Schmidt, Bürgermeister

Sonntag, 1. März, abends 8 Uhr

im großen Vereinshausaal:

Lichtbilder-Vortrag

Hr. Weyel: „Meine Palästina-Reise.“

Jedermann herzlich eingeladen.

Eintritt je 10 für Erwachsene sowohl wie Kinder.

Aufruf und herzliche Bitte.

Auf vielfache Aufforderung hin, der alleinstehenden, oft wenig menschenwürdig versagten alten Leute sich anzunehmen, haben wir uns entschlossen, die Angelegenheit, soweit die Mithätigkeit uns hierzu in Stand setzt, zu organisieren und zu dem Ziel, der Errichtung eines Altersheimes für das ehemalige Amt Herborn, zu führen. Da die Sache allseitiger Unterstützung bedarf, so fordern die Unterzeichneten hierdurch herzlich auf, Mitglieder eines Altersheimsverbandes zu werden mit einem jährlichen Beitrag von mindestens 1 Mark, die Mitgliedschaft bei einem der Unterzeichneten zu melden, Gaben und Geschenke uns zuzuwenden, Bitten und Anfragen an uns zu richten. Kassiererin ist Frau Kaufmann W. Rückert in Herborn.

Herborn, den 27. Februar 1914.

Das Kuratorium des Altersheimsverbandes für das ehemalige Amt Herborn.

von Biewitz, Defan Professor Hausen, Königl. Landrat in Dillenburg, Herborn.

Birkenbühl, Bürgermeister in Herborn.

Frau Kaufmann W. Rückert, Herborn, Fräulein Marie Haas, Sinn; Frau Pfarrer Heinzemann, Driedorf; Schwester Elise Korte, Herborn; Fabrikbesitzer C. Rempe, Herborn; Bürgermeister Kuhl, Ballersbach; Dr. Braune, Herborn; Pfarrer Weyel, Breitscheid.

Die Redaktion erklärt sich bereit, Gaben anzunehmen.

Buchthal Herborn, Hauptstr. 58

In der ersten Woche des Monats geben wir ausser den bisherigen doppelten Zugaben, die es jeden Tag gibt, bei jedem Pfund Pflanzenbutter und Margarine von 75 S an sowie bei den fein. Sorten Kaffee, Kakao, Tee

1 Tafel ff. Spelse-Schokolade

!!gratis!!

Lichtspiel-Theater Herborn.

Sonntag, den 1. März, mittags 4 Uhr u. abends 8 1/2 Uhr
Der Sohn des Grafen Lagarde're

Großes romantisches Schauspiel aus dem Mittelalter in 3 Akten.

Künstlertruppe Mataros (Sport) sowie das übrige sensationelle Programm.

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft zur Kopfdüngung und zur Frühjahrsdüngung

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten in Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Verflüchtigen oder Verdunsten

Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht, dagegen

Kein Gefall, keine Vergiftungsgefahr

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis 100% und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mk. 200.— bis Mk. 300.— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chlorsalpetern.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H. in

Coblenz, Hohenzollernstraße 100,

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger)
Gegründet 1830.

Versicherungsbestand mehr als eine

Milliarde Mark

Deckungsmittel 400 Millionen Mark.

Moderne Versicherungsformen.

Bestes Prämien- u. Dividenden-System.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Geschäfts-Kuverts

in allen Farben und Qualitäten.

Buchdruckerei Emil Anding, Herborn.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Seifix gibt durch einmaliges viertelstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix!

Herborn. Montag, den 9. März

Biehmarkt.



Landwirte sorget vor

und düngt den Boden ausreichend, damit die Ernte zu eurer Zufriedenheit ausfällt. Bei einer ausreichenden Düngung müssen neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem

Kalisalze

gegeben werden, denn Kali verschafft den Pflanzen Kraft und Gesundheit und erhöht die Ernteerträge.

Man wende sich wegen weiterer kostenloser Auskünfte über Düngungsfragen an:

Vertreter u. Reisende

bei hoh. Verdienst überall gesucht
Grüssner & Co., Neurode i. E.
Holzrouleaux u. Jalousienfabrik
Rollwände, Gardinenspanner,
gef. gefch. Neuheiten.

Tücht. Dienstmädchen

welches melken kann, sofort
gesucht.
Rassauer Hof, Herborn.

6 Hühner

2 jährig, zu verkaufen.
in der Exp. des Nass. Vort.

Blüten-Kunst-Honig

(Vester König, Ersch)
verfendet gegen Nachnahme
10 Pfd.-Dose zu Mk. 3.80.
Louis Denker II.
Langenbach
6. Marienberg (Mellern.)

Familien-Nachricht.

Gestorben:
Bürogehilfe Küster-Dillenburg, 27 J.

Kirchliche Nachrichten.

Vereinshaus Herborn
Montag, abends 9 Uhr
Bibelbesprechung im Männer-
und Jünglingsverein.
Dienstag, abends 8 Uhr
Nähestunde
für den Erziehungsverein.
Mittwoch, abends 8 Uhr
Jungfrauenverein.
Dillenburg.
Montag 8 Uhr
Missionsverein im Saal
der Kleinkinderschule.
Dienstag 8 Uhr
Jungfrauenverein.